

HELLBRUNN
UND SEINE
Wasserspiele

JOHANN BAPTIST WEIS UM 1840 Hellbrunn is ein kaiserliches Lustschloß mit einem großen Garten, im älteren Styl. Wir haben z'erst das steinerne Theater besucht, was ganz in Felsen g'hauen is, und was sich herrlich für die Liebhaber=Theater schicket, weil man da glei steinerne Figuren a dabei hätt'. Der Hupfenzwingerl wollt' uns zum Monatschlößchen a h'naufführen, aber mein linker Fuß und die Frau von Dorndreher haben g'waltig protestirt. I hab' g'sagt, daß mir Salzburg so gut g'fällt, daß i bald wieder kommen werd', aber für heut' dank i Gott, wann i in der Ebene fortkomm.

Wir seyn wieder z'ruck, und haben die berühmten Wasserkünste ang'schaut, dö wirkli einzig in ihrer Art seyn. In Wien wär' dös was! Anstatt daß Einer alls Sonntag vor die Linie geht, und läßt sich da auf eine unsichtbare Art bewässern, so kunnt' er's da viel reiner, ohne Bierzusatz, haben. Diese Wasserkünste seyn in ein'm eigenen Gebäu', was wie ein Sommerhaus ausschaut. Is Einer im ersten Saal d'rin, so wird er glei mit ein'm Platzregen empfangen, will er sich links oder rechts in die Säl' flüchten, überall kummt ihm der Regen gußweis' entgegen; will er wieder z'ruck in'n Garten, so wird er von allen zwa Seiten aus hundert von Röhren, dö unter den Steinen verborgen seyn, mit Wasser bespritzt; da flücht't er sich g'rad aus auf eine steinerne Bank, da hat er ein ruhiges, trockenes Platzel; aber kaum sitzt er da, bricht um ihn her der Regen von allen Seiten los, und er weiß nit mehr, soll er links oder rechts gehen, der ganze Boden is wie lebendig, er muß sich in sein Schicksal fügen, was sich dann erweichen laßt, wann er bis auf d'Haut durchnäßt is.

Der Schwager muß aber nit glauben, daß's Jedem so geht, der Brunnenmeister gibt schon ein'n Wink, wo man sich hinstellen muß, und da steht man ganz trocken, während alle Andern um uns durchnäßt werden. Wie wir da waren, hat's g'rad etliche G'sellen mit ihren Dulzineen troffen, und wie der Herr von Hupfenzwingerl über die Herumschießerei lacht, daß er sich den Bauch g'halten hat, gib i dem Brunnenmeister ein'n Wink, und deut' auf'n Hupfenzwingerl. Er lacht, und gibt mir zu verstehen, daß wir uns zurückziehen sollen. Die Liebenden seyn g'rad im Garten von den vielen Wasserstrahlen empfangen worden, im Saal hat der Regen schon aufg'hört g'habt, da zieg' i die Damesen in das Seitenzimmer, und in dem Augenblick, als g'rad d'raußen bei der steinernen Bank das Spektakel losbricht, steht a schon der gute Herr von Hupfenzwingerl im Gußregen; er hat sich g'schwind um uns umg'schaut, wir waren aber versteckt, und in einer G'schwindigkeit hat er wie eine badte Maus ausg'schaut. – Er ist glei auf mi verfallen, daß i dös Ding ang'stift't hab', hat aber nix g'sagt. Nur hat er sich alleweil an den Brunnenmeister g'halten, und i hab' g'merkt, er möcht' mir a gern Eines anhängen; aber i war schon auf der Huth. – Wir seyn dann in die andern Säl' gangen, wo einer ein großes Vogelhaus vorstellt, und durch's Wasser werden mittelst verborgener

Pfeifen die Stimmen der Vögel nachg'macht. Dös ist oft so natürlich, daß man wirkli glaubt, es müssen lebendige Vögel mit versteckt seyn. Ein anderer Saal stellt eine Ruine vor, dö is aber so natürlich schauerhaft zum Z'sammfallen baut, wie manches neue Haus. – Interessant aber und wirklich ergreifend is der Anblick, wie der Brunnenmeister in einer gmauerten Nischen die zwa großen Thüren aufmacht, und da sieht man ein Haus, was g'rad baut wird. Ueberall, auf'n Dach, auf den G'rüsten und vor'm Haus sieht man Arbeitsleut', es müssen gegen hundert Figuren seyn!

Auf ein'n Druck fangt sich Alles zum Bewegen, zum Klopfen, Hämmern, Feilen, Malter anmachen, Ziegel tragen, Sand zuführen an, es is ein ordentliches Spektakel. Unter dem Lärm ertönt eine Orgel, und spielt ein'n einfachen, aber ergreifenden Kircheng'sang. Wann das Ganze a nur eine Spielerei is, so wird's do g'wiß Niemand ohne ein tieferes G'fühl anschauen. Es stellt das Treiben der Menschen vor, was eitel und nutzlos is, wann man nit ein'n höheren und heiligen Zweck damit verbind't, und es is, als ob diese klein'n Maschinenmenschen durch das Kirchenlied dran erinnert wurden. In dieser Spielerei liegt eine tiefe Idee, dö wir Alle empfunden haben.

Von da aufwärts gegen die Diana=Grotte sieht man mehrer kleinere Gruppen, ein'n Müller, Schleifer, Schuster, Bärentreiber u. s. w., dö durch's Wasser in Bewegung g'setzt werden. Bei der genannten Grotte is ein großer steinerner Tisch, mit zwölf steinernen Sitzen rings herum.

Weil i g'sehen hab', daß in jedem Sitz mitten ein Loch is, so war i schon wieder auf eine Spitzbüberei g'faßt. I setz' mi zwischen die Frau von Dorndreher und Fräul'n Emma, um sicher z'eyn, daß mir nix g'schieht, aber kaum bin i g'sessen, g'spür i, daß mi was hebt. I steh' g'schwind auf, und will umschau'n, da krieg' i ein'n g'waltigen Strom in's G'sicht. Meine Nasen war wie ein Sporn, an dem sich der Wasserstrahl brochen hat, so daß a die Frau von Dorndreher und d'Fräul'n Emma eine hübsche Porzion mit kriegt haben. Der Hupfenzwingerl is vor Freuden auf seinen Sitz in d'Höh' g'sprungen, daß er mi a dran kriegt hat, aber wie er so jubelt, is's bei ihm losbrochen, und es is ihm no ärger, als wie mir, gangen. Mehrere Zuschauer hab'n auf der Seiten über den Spaß g'lacht, auf einmal bricht aber über dö ein Platzregen los, so daß's ein'n Hauptjux geben hat, wie's h'rumg'schossen seyn.

(Johann Baptist Weis), Hans Jörgel's Reise nach Oberösterreich, Salzburg und Bayern, oder Abenteuer auf einer Fahrt nach Steyer, Kremsmünster, Gmunden, Ischl, Salzburg, Nürnberg, München und zurück, zu Wasser und zu Land, auf Seen und Flüssen, mit Dampf- und ordinären Schiffen, Gesellschafts- und Eilwägen, mit eigenen Gelegenheiten, und sogar eine Stunde zu Fuß. Ein unentbehrliches Handbuch für Alle, welche auch so reisen wollen. In Briefen an den Schwager Maxel in Feselau. Bd. 2, Wien, 1844.

Dieses „Handbuch“ wurde bereits von denjenigen Historikern, die sich vor uns mit der Salzburg-Reiseliteratur beschäftigt haben, „entdeckt“, doch ist es verwunderlich, dass diese das Autoren-Pseudonym nicht auflösen konnten. Schwierig ist es nicht: Man braucht nur den Wiener Literaturmarkt dieser Zeit zu betrachten – der Autor selbst verweist ja auf die habsburgische Residenzstadt als seine Heimat. Dort war Johann Baptist Weis wenige Jahre zuvor zum populärsten Redakteur aufgestiegen, als er 1837 die Fortsetzung der 1785 von Josef Richter begründeten „Eipeldauerbriefe“ übernommen hatte und sie unter dem Titel „Briefe des Hans Jörgel aus Gumpoldskirchen an seinen Schwager in Feselau“ fortführte. Die Verwandtschaft dieser Zeitschrift mit der Reisebeschreibung erschöpft sich nicht im Titel, auch der Sprachduktus ist ähnlich und zeichnet sich durch die permanente Verwendung der Mundart sowie durch lebendige und witzige Formulierung aus, die bisweilen in einen fast derben Humor übergehen. Dennoch wurde das Blatt in Wien nahezu verschlungen und von allen Bevölkerungsschichten bis in die exklusivsten Salons gelesen.

Der Autor selbst scheint hingegen wegen seines protzigen Auftretens nicht als besonders salonfähig gegolten zu haben. 1801 als Sohn eines herrschaftlichen Beamten in Plan/Böhmen geboren, kam er erst 1820, nach Absolvierung des Gymnasiums in Eger, nach Wien, wo er nach begonnenen philosophischen Studien 1823 in die k. k. Staatsbuchhaltung eintrat, 1839 zum Rechnungsrat bei der k. k. Hofkriegsbuchhaltung aufstieg und sich zehn Jahre später in den Ruhestand versetzen ließ. Bereits 1830 gab er mit dem „Österreichischen Volksfreund“ erstmals ein Periodikum heraus.

Sein „Hans Jörgel“, wie er die Schrift ab März 1848 nannte (ab April: „Der Constitutionelle Hans Jörgel“) überlebte das Revolutionsjahr nicht. Die 45. und letzte Ausgabe erschien am 28. Dezember. Das hatte mehrere Ursachen, zu denen seine stark reaktionäre Gesinnung zählte, aber auch die Tatsache, dass er ziemlich laute antisemitische Töne gegen die Wiener Juden anschlug, die unter anderem zu einer ganzen Reihe von Gegenschriften führten.

Schon 1849 gründete Weis allerdings als neues Organ die „Wiener Volkszeitung“, neben der er zwischen 1850 und 1854 in unregelmäßiger Folge Hefie mit dem Titel „Wiener Briefe vom Hans Jörgel von Speising“ herausgab. Auch diese erfreuten sich bald wieder großer Beliebtheit. Weis, der sich mit seinen beliebten Publikationen ein gar nicht so kleines Vermögen erschrieben hatte, verbrachte seinen Lebensabend in einem Landhaus in Speising bei Wien und verstarb dort 61-jährig am 20. März 1862. Sein Pseudonym war zum Markenzeichen geworden, was unter anderem eine ganze Reihe an noch Jahrzehnte nach seinem Tod erschienenen Publikationen bezeugt, die den Namen im Titel verwendeten.